

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 34 (1930-1931)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Es Maichäferjahr  
**Autor:** Eschmann, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-669562>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zu Zeit deine vom Markterlös heimgebrachten kleinen Münzen, die Fünfer, unter uns vier Enkel zu verteilen: immer einen dem Bruder, einen mir, einen dem Cousin, einen der Cousine,

schön der Reihe, das heißtt dem Alter nach. Ahntest du wohl damals schon, daß diese „Setzlinge“ einst zum Notpfennig eines deiner Enkelfinder werden könnten? Bertha Mantel.

### Es Maichäferjahr.

Sür hä-mer es Maichäferjahr.  
Sie sünd scho a eis fäste,  
Uf jeder Straß,  
A jedem Rai,  
Maichäfer gid's  
Wie Heu, wie Heu,  
Es ruscht in allne-n-Este.  
  
Und jede woff sis Pfämmet ha.  
Do wird nüd lang erst gfröget.  
Uf jedem Baum,  
Uf jedem Blatt,  
Wie das nüd an es  
Gnage gahd,  
So viel s' nu chönd und möged!

Gid's ächt ä es Herzchäferjahr?  
Es dunkt mi, 's seig ä grata!  
Uf jeder Straß,  
A jedem Rai,  
Herzchäfer häd's  
Wie Heu, wie Heu,  
Lueg nu echli am Schafte!  
  
Do wispered's, do zwispered's,  
Do wird nüd lang erst gfröget.  
Bi jedem Baum  
Wer chund? Wer stahd?  
Wie das nüd an es  
Schmühle gahd,  
So vil s' nu chönd und möged!

Ernst Eschmann.

### Anekdoten aus den „Erinnerungen“.

Bon Christoph von Schmid.

Von einem guten, alten Lehrer,  
von zweien Brügelnaben und  
deren Schülerstreichen.

Den ersten Unterricht erhielten wir von Pater Adrian in dem Kloster der Karmeliten zu Dinkelsbühl. Er war mit uns verwandt und gab uns aus besonderer Gefälligkeit täglich einige Stunden. Man hielt ihn für sehr gelehrt; er war auch Organist der Klosterkirche und hatte seine Stärke vorzüglich in Tugen. Seine Handschrift war überaus schön und zierlich. Die lateinische Sprache hatte er vollkommen inne und machte sogar lateinische Verse, die mein Vater sehr lobte.

Allein von seiner Methode, zu unterrichten, läßt sich nicht so viel Rühmliches sagen. Er hielt sich an die herkömmliche damals noch herrschende Schlagmethode. Für alle und jede Sprachfehler, die er Böcke nannte, gab er uns mit einem Haselstocke zwei derbe Schläge auf die Hand, Tatzen genannt. Da wir aus Angstlichkeit und aus Furcht vor der Strafe noch mehr Fehler machten, als wir sonst wohl gemacht hätten, so kam er auf den Einfall, nach Art der Türken uns auf die Fußsohlen zu schlagen. Allein da er bei all seiner Gelehrsamkeit auf Dinge des gewöhnlichen alltäglichen Lebens sich wenig ver-

stand, so befahl er uns nicht, die Stiefel auszuziehen, und die dicken Sohlen machten, daß wir von den Streichen gar keinen Schmerz empfanden.

Wir schrien aber so jämmerlich, als wären uns diese Schläge höchst schmerzlich. „Aha“, sagte er, „nun komme ich euch einmal recht auf das Leben; nun wird es besser gehen.“

Ein anderes Mal befahl er, jeder von uns solle einen der zwei Strohkränze, die er in Bereitschaft hatte, aufsetzen und so nach Hause gehen. Wir setzten die Strohkränze auf, zogen aber, ehe wir aus der Klosterpforte traten, unsere Pelzmützen darüber und schoben jeden hervorstehenden Strohhalm unter die Mütze, damit man nichts davon sehe. Es tat uns sehr leid, daß wir, wenn uns ein Herr oder eine Frau begegnete, die Mütze nicht abnehmen konnten — wir bückten uns aber sehr tief. Als wir wieder in die Lehrstunde kamen, rief er uns sehr aufgebracht zu: „Warum habt ihr die Strohkränze nicht aufbehalten?“ — Wir sagten, daß wir sie aufgehoben hatten. „Nein!“ schrie er, „ich sah aus dem Fenster euch nach; ihr habt nur eure Pelzkappen aufgehoben.“ Wir sagten, daß wir die Strohkränze aufgehoben hatten, aber die